

Der "Traumlehrer"

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **71 (1984)**

Heft 18

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was meinen Sie dazu?

Der «Traumlehrer»*

Als Studentinnen und Studenten der Pädagogischen Hochschule sind wir der Frage nachgegangen, wie Sekundar- und Realschüler über ihre Schule denken und wie sie die Schule und ihre Lehrer gerne sähen. Wir haben 170 Schüler im St. Galler Oberland und in der Stadt St. Gallen und Umgebung befragt. Ihre wichtigsten Wünsche betrafen eine bessere Mitbestimmung in der Schule und einen Lehrertypus, der vor allem gerecht sein müsse. Auch wenn die Studie keine Verallgemeinerung zulässt, dürfte sie doch von Interesse sein. Wir berichten daher auszugsweise über einige Ergebnisse:

Lehrerpersönlichkeit

In den Gesprächen und in den Umfrageergebnissen zeigte sich, dass vor allem der Lehrer eine wichtige Rolle spielt. Die Lehrer prägen das Bild, das sich die Schüler von der Schule machen. Ihre Forderungen und Wünsche richten sich denn auch nicht an die Schule, sondern hauptsächlich an die Lehrer. Das bestehende Schulsystem selbst wird bejaht. Eine eigentliche Traumschule gibt es für die Schüler nicht. Eine Schule, in der die Schüler die Lehrer duzen, in der es keine Noten gibt, oder wo die Hausaufgaben freiwillig sind, wird von den Schülern nicht gewünscht.

Lieblingsfächer

Von den bestehenden Fächern ist vor allem Turnen sehr beliebt. Aber auch Geographie, Deutsch, Zeichnen und Englisch sind gefragt. Persönliches Interesse und abwechslungsreich gestalteter Unterricht sind die meistgenannten Gründe für diese Wahl. Weniger beliebt sind – vor allem bei Mädchen – Rechnen

und Geometrie, Französisch bei Knaben. Mühe, dem Stoff zu folgen, fehlendes Interesse und Schwierigkeiten mit dem Lehrer sind die Argumente der Schüler bezüglich dieser Fächer. Zusätzlich wünschten sich die Schüler vor allem Sport-, Spiel- und Diskussionsstunden. Einige wollten mehr kreative Fächer, z.B. Werken und Gestalten. Überraschend klein hingegen der Wunsch nach Instrumentalunterricht und politischer Bildung.

Änderungen im Schulbetrieb

Auf Änderungsvorschläge zum Schulbetrieb reagierten die Schüler unterschiedlich: Die Fünftagewoche und schriftliche Kommentare anstelle von Zeugnissen wurden klar abgelehnt. Mitsprache in der Unterrichtsgestaltung und bei der Planung von Lagern und Schulreisen fänden die Schüler aber sehr wichtig. Ebenfalls wichtig wäre ihnen, wenn sich die Lehrer in einer Art Prüfungsordnung über die Durchführung von Prüfungen absprechen würden.

Traumlehrer?

Nach den Vorstellungen der Schüler müsste ihr Traumlehrer vor allem gerecht sein. Geduld, Menschlichkeit und Humor sind weitere Eigenschaften, die sehr geschätzt werden. Wenig gefordert sind Autorität, Pünktlichkeit und gepflegtes Aussehen. Als störende Eigenschaften empfinden die Schüler schlechte Laune, Parteilichkeit, Ungeduld, Rauchen und Trinken.

Wenn die Schüler selber Lehrer wären, würden sie weniger Prüfungen durchführen, weniger Hausaufgaben erteilen, ein offenes Verhältnis zum Schüler suchen und persönliche Angriffe auf Schüler möglichst vermeiden. Während einige Schüler vom Lehrer Impulse zur Freizeitgestaltung, zur Berufsfindung und persönliche Beratung erwarten, finden ande-

* aus: Rundschau, Mitteilungsblatt der Reallehrer des Kantons St. Gallen, Oktober 1984.

re, der Lehrer sollte sich nicht ins Privatleben der Schüler einmischen.

Hier zeigten sich Unterschiede zwischen Real- und Sekundarschülern. In einer befragten Realschulklasse wurde es sehr geschätzt, dass der Lehrer auf seine Schüler eingeht und ihnen beispielsweise bei der Stellensuche behilflich ist. Sekundarschüler dagegen berichten, dass die menschliche Seite der Lehrer-Schüler-Beziehung manchmal zu kurz kommt. Dies mag zum Teil auch mit den unterschiedlichen Fächerplänen der beiden Stufen zusammenhängen.

Integrierte Oberstufe

Eine integrierte Oberstufe, wo Sekundar- und Realschüler zusammengezogen würden, könnten sich die Schüler beider Stufen nicht vorstellen. Vor allem die Realschüler befürchten, sie könnten dem dann zu erwartenden Stoffdruck nicht genügen. Dennoch bestätigen beide, dass sie sich gegenüber den Schülern der andern Stufe keineswegs über- oder untergeordnet fühlten.



ORFF-SCHULWERK GESELLSCHAFT SCHWEIZ

Osterkurs 1985: 8.–13. April 1985

ORFF-SCHULWERK PRAXIS

für Lehrer, Kindergärtnerinnen, Musiklehrer, Musikstudenten, Heilpädagogen und Heimerzieher.

Referenten:

Christiane Wieblitz, Salzburg: Rund um das Singen

Ernst Wieblitz, Salzburg: Musikalische Spiele

Pierre van Hauwe, Delft: Spielen mit Musik

Madelaine Mahler, Bern: Bewegungsgestaltung und Improvisation

Martin Wey, Bern: Tänze für alle Schulstufen

Kursort: Sonderschulheim Rütimattli, Sachseln OW

Auskunft und Anmeldung: Orff-Schulwerk Gesellschaft Schweiz, Waldheimstr. 63, 6314 Unterägeri, Tel. 042/72 39 65

Schulleben – Anmerkungen zur Wiederentdeckung einer schulpädagogischen Kategorie*

Urs Küffer

I. Zum Anlass: Erschrecken über Menschenfeindlichkeit und Lebensferne der Schule

«Die Schule ist krank». Kaum jemand, der gegenwärtig nicht in den Chor jener einstimmen würde, welche den Zustand der Schule für beklagenswert halten. Die Palette der Mängel, welche der Schule zugeschrieben werden, ist dabei äusserst vielfältig. Man spricht von Stoffhuberei, Theorielastigkeit, falschen Fächern, fragwürdiger Selektions- und Prüfungspraxis. Man rügt unsinnige äussere und mangelhafte innere Differenzierung, zu grosse und funktional einseitig gestaltete Schulhäuser. Man ortet Angst, Resignation und

Lernabneigung bei Schülern, Überforderungsgefühle und Lehrunwilligkeit bei Lehrern. Diese Defiziterklärungen – sie wären fast beliebig zu vermehren und, was aufmerken lässt, in manchen Fällen durch Klagen in der Gegenrichtung zu ergänzen – bewegen sich allerdings auf unterschiedlichen Ebenen. Sie sind zweifellos auch von ungleichem Gewicht und differenter Art. In vielen Mängellisten finden sich Defizite des äusseren und des inneren Systems Schule, aber auch örtlich-spezifische und überregionale Mängelrügen bunt durcheinandergemischt. Versuche zur systematischen (auch empirischen) Ordnung und Problemerschliessung täten not. – Diese notwendige systematische Problemaufbereitung

* Vortrag, gehalten an der Universität Bern am 6. Dezember 1983 (gekürzt)